

270

268

274

264

279

259

319

219

369

169

Ende

Anfang

genannten Ministers hier oder in Frankfurt nöthiger ist, und warum er nicht hierher berufen wurde, als man jene seinem Geist und Sinne nicht entsprechende Handlung wider das Vereinsrecht beging, wofür am Ende doch der Minister verantwortlich ist, und nicht der ihm untergeordnete Rath, welcher die königl. Verfügungen für den Chef des Justizministeriums unterzeichnete. Aber das läßt sich nicht läugnen, daß der Fall „bedeutend“ genug war, um in Verbindung mit den ähnlichen darauf folgenden Fällen in Baden das ganze demokratische Deutschland in Entrüstung, und selbst die Nationalversammlung in Bewegung zu setzen. Ja! es ist eine so bedeutende Thatsache, daß offenbar ein so freimüthiger Minister, wie Römer, entweder die Zurücknahme des Verbots erwirken, oder wenn er, der nach Mayer's Aeußerung eine falsche und moralisch der rechtlichen Stellung eines Ministerpräsidenten in andern Ländern gleichkommende Stellung im Ministerium einzunehmen scheint, und dennoch von dem Verbot nichts wußte, und es nicht verantworten kann, von seinem Posten abtreten sollte. Das darf man von einem Manne erwarten, der in der 11ten Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 6. December 1833 unter andern Gründen, namentlich auch des Verbots der Steuern verweigerte, weil er das Verbot politischer Vereine nicht für unbedeutend hielt. Hören wir seine wortreiche Abstimmung: „Censur statt Pressefreiheit — Wahlbeschränkung statt Wahlfreiheit — Verbote politischer Vereine und Versammlungen statt einfacher Beaufsichtigung derselben, — Specialgerichte statt der ordentlichen, — formlose Verhaftungen statt der persönlichen Freiheit sichernden Garantien, förmlich organisirte Inquisition der politischen Gesinnungen u. s. w.“

Moriz Mohl's Rede

gegen den Adel gehalten in der Nationalversammlung.

(Aus dem Beobachter.)

Welche größere Ungleichheit vor dem Gesetze gibt es, sagte Mohl, als die Eintheilung des Volks in zwei Klassen, in eine vornehme Klasse und in eine gemeine Klasse? Welches größere Staatsprivilegium, meine Herren, gibt es, als daß die Geburt zu einem höheren Stande berechtigt? Meine Herren! Man mag die Sache betrachten, wie man will, sie ist erstaunlich einfach. Das Bestehen eines Standes, dessen Mitglieder vermöge ihrer bloßen Geburt einer äußeren Auszeichnung genießen; das Bestehen eines solchen Standes ist eine vollkommene Verneinung der staatsbürgerlichen Gleichheit. Eine solche Einrichtung, wenn sie auch gar nicht misbräuchlich wird, ist ein Unrecht, ist eine Beleidigung gegen die Nation. (Bravo von der Linken.) Eine solche Einrichtung heißt in der That nichts Anderes, als: eine gewisse Anzahl von Familien ist aus besserem Stoffe gebildet, als die Uebrigen. In einer solchen Einrichtung liegt die Verletzung der Ehre eines jeden bürgerlichen Staatsgenossen. (Bravo von der Linken.) Du bist schlechter geboren, sagt diese Einrichtung. Du bist schon im Mutterleibe verurtheilt, einer geringeren Lage anzugehören. Meine Herren! Aus dieser untergeordneten, aus dieser gemeinen Lage sind gleichwohl die Schüler, die Köpfe und alle große Sterne am geistigen Horizonte Deutschlands, wenigstens die größte Anzahl derselben, hervorgegangen. Dieser untergeordneten Lage verdankt Deutschland, wenigstens größtentheils, seine Volksaufklärung, seine wissenschaftliche Höhe, verdankt es Das, was Deutschland auszeichnet vor andern Nationen. Dem Bürgerstande, welcher sich in den deutschen Reichstädten, welcher sich in der Hanza zuerst entwickelte, verdankt Deutschland seinen Handel, seinen Gewerbefleiß, seine Schiffahrt, verdankt es vor Allem auch die Ausbildung seiner freien städtischen Institutionen, und in deren Folge auch die allmächtige Lösung der Fesseln, in welche der arme Bauer durch Hörigkeit, Leibeigenschaft, Feudallasten gekettet war, verdankt es auch den gegenwärtigen Aufschwung Männer zur Einbeit. Ich erkenne es mit Freuden an, daß wir besitzen einen solchen Mann an unserer Spitze. Aber, meine Herren, wir dürfen uns nicht verbergen, wir können es nicht sagen, daß die Bewegung im Ganzen und Großen aus dem Bürgerstande hervorgegangen ist. Selbst die Gegner meiner Ansicht werden mir Das, was ich gesagt habe, zugeben. Sie werden mir zugeben, daß die Wissenschaften, sie werden mir zugeben, daß

der Handel, daß der Gewerbefleiß, daß die Schiffahrt, daß die freien städtischen Institutionen, die Befreiung des Bauernhandes, die gegenwärtige große Bewegung zur Freiheit und Einheit Deutschlands größtentheils von dem Bürgerstande, nicht selten gegen aristokratische Bestrebungen errungen werden mußte. Um nicht ungerecht zu sein, gebe ich mit Vergnügen zu, daß der Adel, wenigstens ein Theil desselben, besonders im nördlichen Deutschland, auf dem landwirthschaftlichen Felde mit den bürgerlichen Gutsbesitzern gewetteifert hat, wiewohl auch hier die Bürgerlichen, die Thier, die Sauerz u. s. w. als Vorbild und Lehrer dastehen. Sie werden mir aber auch zugeben, daß die bäuerlichen Lasten der Landwirtschaft unendlich mehr geschadet haben, als die Bemühungen einzelner adeliger Gutsbesitzer für die Landwirtschaft den Regieren im Allgemeinen genügt haben. Ich frage Sie, ob das, was ich gesagt habe, wahr ist, und wenn es wahr ist, so frage ich, ob der bürgerliche Theil der Nation seine Ebenbürtigkeit durch die That bewiesen hat. Ich frage Sie, meine Herren, ob diese untergeordnete Lage, der Bürgerstand, ob er sich minder stillsch, minder fähig, minder gebildet, minder edel bewiesen hat? Ich rechne auf das Auerfennlich der ehrenwerthen Mitglieder aus dem Adel in dieser Versammlung in dieser Hinsicht. — Man hat gegen meinen Antrag, nicht hier in der Paulskirche, aber in der Presse die Einwendung gemacht: der Adel sei die Blüthe des deutschen Kriegerstandes; man dürfe nur auf die Liste gefallener Offiziere in diesem oder jenem Kriege sehen, so finde man in der Liste größtentheils adeliche Namen enthalten. Meine Herren! Es wird Niemand einfallen, die kriegerischen Verdienste des Adels zu bezweifeln. Aber es wird auch Niemand die kriegerischen Verdienste der Nation läugnen wollen. Meine Herren! Woraus bestand denn die Mannschafft dieser Offiziere? Haben etwa die Karaischen einen Standesunterschied gemacht? Haben z. B. in dem Freiheitskriege die Bürgerlichen minder tapfer gekämpft? Gewiß wird Niemand die behaupten. Ich erlaube mir, Sie nur darauf aufmerksam zu machen, daß in der französischen Umwälzung der Adel demaße ganz ausgewandert war, daß die Offiziere daher fast durchgängig bürgerlicher Abkunft waren, und daß das französische Heer beinahe ganz Europa erobert hat, bis die Völker sich gegen den Druck der französischen Herrschaft wie ein Mann erhoben haben. Heutzutage, wo die Kriege volkstümlich sein müssen, und wo Nationen gegen Nationen geführt werden, wo eine Nation Gut und Blut einsetzen muß, heutzutage, wo das Heer aus dem Aufgebote der ganzen Jugend besteht, heutzutage, meine Herren, bedarf es keiner erblichen Kriegerkaste, keines erblichen Kriegerstandes. Die Offizierstellen sind das Recht und der Beruf der ganzen Nation. — Man hat den Adel die Stütze der Throne genannt. Ich glaube, meine Herren, die heutige Lage der Dinge dürfte eher beweisen, daß der Adel ein Gewicht ist, das an der Monarchie hängt, und daß die Monarchie nur wünschen kann, von diesem Gewicht befreit zu sein. — Meine Herren! Die öffentliche Meinung ist zu aufgeklärt, um noch Geburtsunterschiede zu wollen; die Bildung und das Rechtsgefühl sind zu mächtig, um vor der Thatsache herkömmlicher Kastenvorzüge sich zu beugen. Meine Herren! Heben Sie den Adel auf. Sie erweisen der Ruhe, Sie erweisen der Wohlthat Deutschlands den größten Dienst. — Aber heben Sie den Adel auf, wirklich auf. Geben Sie sich nicht der Selbsttäuschung hin, mit der bloßen Aufhebung der Vorrechte des Adels sei auch der Adel selbst aufgehoben. Sagen Sie nicht, seine Titel und Bezeichnungen seien eine abgeschaltete, eine unschuldige Sache; ich glaube, wir würden uns bitter täuschen. Das Wesentliche des Adels besteht nach meiner Ansicht keineswegs darin, daß er diese oder jene staatlichen Vorrechte, daß er dieses oder jenes obrigkeitliche Recht als Gutsbesitzer ausübe. Es hat die mächtigen Aristokratien in vielen Staaten gegeben, in welchen keine solche besonderen Vorrechte bestanden haben; die Geschichte zeigt dieses tausendfältig. Das Wesentliche des Adels besteht darin, daß er eine erbliche Klasse mit einer erblichen Auszeichnung ist; einer erblichen Auszeichnung, welche, man mag durch Gesetze vordrängen, was man will, höhere Ansprüche in gesellschaftlicher, und in Folge dessen in staatlicher Hinsicht gibt. Dieses ist, nach meiner Ansicht, die Wesenheit des Adels und darin liegt das verlegende Unrecht, daß er dem Ansprüche der Menschheit: Jeder soll nur nach seinem Verdienste Geltung haben, geradezu zuwiderläuft. Wenn Sie heute alle Staatsprivilegien aufheben, so heben Sie damit noch keineswegs auch jene andern Ansprüche auf; wenn Sie heute die Staatsprivilegien aufheben, den Adel aber fortbestehen lassen, so bleibt er mit diesem Fortbestehenlassen eine